

Dinner oder Diener?

Predigt über Mk 10,35–45

Vor und jetzt wohl auch wieder während bzw. nach Corona lagen (und liegen) All-Inclusive Urlaube und auch Kreuzfahrten im Trend. Die Lust auf Luxus und Rundumbetreuung zieht an: Für manche Deutsche gibt es offensichtlich nichts Schöneres, als sich hinzusetzen (oder zu legen) und sich so richtig bedienen zu lassen. Leben genießen = es sich gut gehen lassen = sich bedienen lassen

Im heutigen Predigttext begegnet uns eine ganz andere Auffassung von Leben: Markus 10,35–45

Vom Herrschen und vom Dienen

35 Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden. 36 Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? 37 Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. 38 Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? 39 Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; 40 zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist. 41 Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. 42 Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. 43 Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; 44 und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. 45 Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Ja, tatsächlich, in den Worten Jesu begegnet uns eine ganz andere Auffassung von Leben: »Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.«

Wie hat's begonnen?

Die Jünger – Johannes und Jakobus, Brüder – wollen im Himmel den Ehrenplatz haben, gewürdigt werden, bedient werden – damit beginnt alles.

Wir machen uns klar: Gerade hat Jesus zum dritten Mal sein Leiden angekündigt: Er wird überliefert, gekreuzigt, wird sterben und auferstehen. Da, ganz hinten, knüpfen die beiden an, überspringen sozusagen alles andere vornedran. Den besten Platz für uns!

Jesus klingt irritiert: Wisst ihr überhaupt, was ihr da bittet? Und wisst ihr, welchen Preis es kostet, dahin zu kommen?

Der Becher, den er leeren muss, die Taufe, der er sich unterziehen wird: Bilder für Leiden und Tod, für die Passion, die auf ihn zukommen wird.

Könnt ihr das wirklich?

Die vollmundige Antwort: Ja. Das erinnert irgendwie an Petrus, der später im Evangelium sagen wird: „Und wenn ich mit dir sterben müsste – ich werde dich nicht verraten“. Wie das ausgegangen ist, wissen wir.

Interessanterweise stimmt Jesus ihnen sogar zu: Ihr habt sogar Recht, ihr werdet auch das Martyrium erdulden. Jakobus, das wissen wir, wurde später durch Herodes hingerichtet, auch Johannes ist vermutlich den Märtyrertod gestorben.

Aber jetzt wissen die beiden noch nicht, wohin sie die Nachfolge Jesu führen wird. Ein Mensch, der Jesus nachfolgt, der offen ist für Gottes Wort, der sich ihm ganz ausliefert, der wird nie sagen können: Mein Leben wird so und so verlaufen, so und so stelle ich mir alles vor, und so wird es kommen.

Die grundsätzliche Freiheit für Gottes Wege und Rufe – die gehört dazu.

Und in manchen Zeiten und an manchen Orten auch das Martyrium, das einer nicht selbst wählt, sondern in das er hineingeführt wird. So wie der auferstandene Jesus zu Petrus sagt: ein anderer wird dich führen, wohin du nicht willst ...

Aber inzwischen haben die anderen Jünger gepeilt, worum es hier geht. Die besten Plätze sollen verteilt werden – ohne sie! Aufregung, Tumult – verständlich, oder? – Komm schon, gib uns die besten Plätze!

Und Jesus sieht sich gezwungen, sich nochmals grundsätzlich zu äußern: Jetzt geht es nicht mehr darum, ob die beiden es »schaffen« oder nicht. Es geht darum, dass dieses Streben in sich schon falsch ist.

Ihr wisst, auf dieser Welt geht es immer um Macht und Power.

(Interessanterweise sind Macht und Einfluss für viele Führungskräfte wichtiger als ein fettes Einkommen – Macht ist wie eine Droge, die berauscht und Vitalität verschafft. Vielleicht erklärt das auch wenigstens ein bisschen den Krieg in der Ukraine: es geht um Macht und Herrschaft).

»Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein.«

Eine Umkehrung der Werte: Ziel ist nicht die Selbstdarstellung, groß herauskommen, sondern zu dienen, sich einsetzen für das große Ganze, für die Sache Gottes, für andere Menschen.

Ein alternatives Glaubensbekenntnis: Wer sich klein macht, ist groß.

Wenn wir in die kirchliche Landschaft schauen dann merken wir: so ganz durchgedrungen scheinen diese Worte Jesu noch nicht. Bei der Wahl des Bischofs der evangelischen Landeskirche Württemberg ging es doch auch darum, welcher Flügel sich durchsetzt. Es geht darum, wer hat die Macht, den nächsten Bischof zu bestimmen und damit ja auch in gewisser Weise die Richtung für die nächsten Jahre. In der katholischen Kirche geht es in anderen Zusammenhängen ähnlich zu: Machterhalt scheint sehr wichtig zu sein.

Und bei uns in der EmK? Da ist natürlich alles ganz anders ☺

Nein, da gibt es schon auch ein – wie soll ich sagen – Gerangel um Einfluss. Gerade auch bei den Tagungen der Konferenz, wenn die verschiedenen Ausschüsse ihre Berichte geben und Anträge stellen. Da kann es schon mal sein, dass der Ausschuss für Evangelisation andere Schwerpunkte durchsetzen will als der Ausschuss für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung

der Schöpfung. Und der Ausschuss für Musik in der Kirche will noch mal etwas anderes als der Ausschuss für Diakonie usw.

Das lässt sich dann bis in die Gemeinden herunterbrechen.

Wie ist das bei uns in der Gemeinde?

Welches Bild haben die Menschen im Kopf, im Herzen?

Sind die groß, die vorne stehen, die man hört und sieht, oder die anderen, die im Hintergrund tätig sind?

Denken wir hierarchisch-vertikal (Pastor/Bezirksvorstand) oder gemeinschaftlich-horizontal? (Kirche als Leib Christi mit verschiedenen Gliedern)

Ist der Pastor der »Chef«, oder der Bezirkslaienführer, oder das Konferenzlaienmitglied?

Oder jemand, der vielleicht eher im Hintergrund seine Fäden zu ziehen versucht?

An dieser Stelle möchte ich sagen, dass ich die Strukturen bei uns in der EmK eigentlich hilfreich und gut finde. Wir haben m.E. eine gute Teilung der Macht, viel Mitspracherecht, demokratische Strukturen. Das macht manche Entscheidungsprozesse natürlich auch etwas komplizierter.

Bei der letzten Distriktsversammlung, bei der es um das Pastor:innenbild 2.0 ging, also welche Eigenschaften sollen die Pastor:innen zukünftig haben, da wurde immer wieder auch betont, wie wichtig Teamfähigkeit sein wird. Aber andererseits soll er bzw. sie auch leiten, also in gewisser Weise sagen wo es langgeht. Beides zusammen ist schwierig. Einerseits Alphetierchen sein, leiten, sagen wo es langgeht, und andererseits aber auch teamfähig sein. Spannend.

Wie wird Macht ausgeübt bei uns?

Wird Verantwortung geteilt?

Sind Entscheidungen transparent genug?

Haben Gemeindeglieder das Gefühl, beherrscht zu werden?

Wie können wir einander noch stärker dienen?

Wo diene *ich* meiner Kirche, meiner Gemeinde?

Auf jeden Fall, indem wir nicht nur unsere eigenen Interessen sehen, sondern auch die anderer Menschen und Gruppen in der Gemeinde.

Jesus denkt Leben nicht als ein Groß-Herauskommen, sondern Dienen.

Wer sein Leben finden will, wird es verlieren; wer es aber verliert um seinetwillen, der wird es finden.

Leben, das seinen Mittelpunkt nicht in sich selbst hat, sondern ex-zentrisch orientiert ist.

Wer nicht um sich selbst kreist, sondern um ihn, entdeckt, was Freiheit ist.

Jesus hat es nicht nur so gesagt, er hat es auch vorgelebt. Und wir folgen ihm nach.

Amen.